

«DAS MAGAZIN» ist die wöchentliche Beilage des «TAGES-ANZEIGER», der «BASLER ZEITUNG», der «BERNER ZEITUNG» und von «DER BUND»

HERAUSGEBERIN

Tamedia Publikationen
Deutschschweiz AG, Werdstrasse 21,
8004 Zürich
Verleger: Pietro Supino

REDAKTION Das Magazin

Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich
Telefon 044 248 41 11
E-Mail: redaktion@dasmagazin.ch

Chefredaktion: Bruno Ziauddin,
Barbara Achermann
(Stv. Chefredaktorin)

Redaktion: Mikael Krogerus, Nina Kunz,
Anuschka Roshani

Artredaktion: Nathan Aebi

Bildredaktion: Maria Leutner,
Frauke Schnoor

Abschlussredaktion: János Moser,
Julia-Silvana Hofstetter

Redaktionelle Mitarbeit:
Sascha Britsko, Christof Gertsch,
Ursina Haller, Max Küng,
Trudy Müller-Bosshard, Christian Seiler,
Celina Euchner (Redaktion Digitales)
Honorar: Marina Ambrogio-Donati

VERLAG Das Magazin

Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich
Telefon 044 248 41 11

Leitung Nutzermarkt: Marc Isler

Leitung Abo-Service: Aranzazu Diaz

Tamedia Advertising AG:

Philipp Mankowski (Managing Director)

Adriano Valeri (Director Client Sales)

Sales Administration Print:

Mara Grassi (Division Manager)

Anzeigen: Tamedia Advertising AG

Seestrasse 39, 8700 Küsnacht

Telefon +41 44 248 40 30

anzeigen@dasmagazin.ch

www.advertising.tamedia.ch

Trägertitel: «Tages-Anzeiger»,

Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich

Tel. 044 404 64 64

abo@tagesanzeiger.ch;

«Berner Zeitung», Tel. 0844 844 466

abo@bernerzeitung.ch;

«Basler Zeitung», Tel. 061 639 13 13

abo@baz.ch;

«Der Bund», Tel. 0844 385 144

abo@derbund.ch

Nachbestellung:

redaktion@dasmagazin.ch

Ombudsmann:

Ignaz Staub, Postfach 318, 6330 Cham 1

ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Bekanntgabe von namhaften

Beteiligungen der Tamedia

Publikationen Deutschschweiz AG

i.S.v. Art. 322 StGB:

DZZ Druckzentrum Zürich AG,

LZ Linth Zeitung AG,

Tamedia Abo Services AG,

Tamedia Advertising AG,

Zürcher Oberland Medien AG

Ein Angebot von Tamedia



Die Schriftstellerin FLURINA BADEL (42) hat einen preisgekrönten Roman auf Rätoromanisch geschrieben. Er enthält Wörter, die in keinem Wörterbuch stehen.

Ich wohne in einem Dorf mit fünfhundert Einwohnerinnen und Einwohnern, aber mein Leben fühlt sich sehr urban an. Wenn ich will, kann ich jeden Abend an eine Veranstaltung gehen, so gross ist das kulturelle Angebot im Unterengadin inzwischen. Wir haben eine Buchhandlung mit einem wunderbaren Literaturprogramm, Ausstellungsräume, ein Kino und viele nomadische Veranstaltungen. Und im Sommer sitzen wir abends einfach am Lai da Padnal statt am Zürisee.

Das Internet verbindet mich mit meinem internationalen Dorf – auch in der Nacht. Ich habe Insomnie und mag es, in der Dunkelheit mit Freundinnen und Freunden in anderen Zeitzonen hin und her zu schreiben. Doch wenn ich einen intensiven Arbeitstag vor mir habe, muss ich mich zwingen, nachts sämtlichen sozialen Kontakt abubrechen. Im Halbschlaf kommen mir die meisten Ideen und Lösungen. Um sechs Uhr stehe ich auf und bewege mich direkt vom Bett an den Schreibtisch. Ich benutze in diesen Morgenstunden kein Internet, und im Idealfall schaut jemand auf mein fünfjähriges Kind. Wenn frühmorgens schon jemand neben mir steht und von seinen Träumen erzählt, ist der Schreibtisch für mich gelaufen.

Ich schreibe in mehreren Sprachen – Rätoromanisch, Deutsch, Englisch. Das Spezielle beim Rätoromanischen ist: Ich arbeite viel mit Wörterbüchern und kann leicht Kontakt aufnehmen mit den Linguistinnen und den Linguisten, die am Pledari Grond arbeiten. Für meinen Roman habe ich mit ihnen zum Beispiel über das Wort «cozzels» gesprochen. Ich kenne es seit meiner Kindheit; es heisst so viel wie «das Erbrochene». Aber ich konnte es in keinem Wörterbuch finden. Möglich, dass es über unsere Diskussionen nun den Weg in den Diktionär findet. Oder: Ich wollte nicht «Lockdown» schreiben, als ich die Ausgangssperre während Corona beschrieb. Also wählte ich «cunfinamaint», angelehnt an das französische «confinement». Ich orientiere mich stark am Klang. Ein Satz muss sich richtig anfühlen im Mund, im Ohr. Gleichzeitig muss ich im Rätoromanischen oft ohne Vorbilder Lösungen finden. Zum Beispiel beim Gendern. Es gibt kaum Beispiele für eine genderneutrale, inklusive romanische Sprache.

Mein Roman handelt von einer jungen Frau, die nach dem Tod ihrer Mutter und dem Verkauf des Elternhauses an die Meistbietenden ins Unterengadin zurückkehrt. Der persönliche Verlust und die sozialen Veränderungen im Dorf überfordern sie auf allen Ebenen. Dass Wohnen ein Luxus geworden ist, ist im Engadin ein sehr reales Problem. Als ich 2018 nach sechzehn Jahren und Stationen wie Wien, Basel, New York oder Montréal ins Engadin zurückkehrte, spürte ich bei der Lokalbevölkerung eine Art Paralyse, darunter steckte viel Trauer und Wut. Ich schrieb den Roman als Zeitdokument; zudem gründete ich zusammen mit anderen Ortsansässigen den Verein Anna Florin. Wir erarbeiten Lösungsansätze für erschwinglichen Wohnraum und unterstützen Gemeinden dabei, Räume für die Dorfgemeinschaften zu bewahren und zu fördern.

An einem idealen Tag arbeite ich bis etwa elf Uhr an Texten. Ich gehe eine Runde joggen und esse zu Mittag. Dann geht der Austausch mit der Aussenwelt los: Ich gebe Online-Workshops in multilingualem Schreiben, verfasse E-Mails für ein Literaturfestival oder sammle Ideen für unseren Verein. Gerade organisieren wir Speeddatings zwischen «Einheimischen» und «Zweitheimischen», also Zweitwohnungsbesitzenden. Sie sollen das gegenseitige Verständnis fördern.

Was man am Abend in einem Engadiner Dorf macht? Was man überall macht: Freunde einladen oder eingeladen werden. In der wunderschönen Natur spazieren. An eine der vielen Veranstaltungen gehen. Oder wie eine tote Fliege auf der Couch liegen – wenn ich denn eine hätte.

Flurina Badels Roman «Nebelflüchtige», ins Deutsche übersetzt von Ruth Gantert, ist im März im Rotpunkt-Verlag erschienen.

Protokoll URSINA HALLER; Bild JULIETTE CHRÉTIEU

